Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 45 (1941-1942)

Heft: 6

Artikel: Das Christkind als Freudenbringer am Heiligen Abend : eine Weihnachtsskizze

Autor: Däster, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667540

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

denn seit seiner Mutter Tod habe er kein geschmücktes Christbäumchen gesehen, trotzdem alle Jahre ganze Fuder Tannenbäumchen zum Zwecke des Schmückens seinen Wald verließen. Aber er wolle ihr gerne Geld dalassen, daß sie den nötigen Schmuck besorge. Annemarie versprach das zu tun, und Lenz wollte sich verabschieden, ihm war so merkwürdig zu Mute. Schon hatte er ihr die Hand zum Abschied gegeben und das Versprechen abgenommen, daß sie also nicht vergessen werde zu kommen, da kehrte er wieder um und trat dicht an Annemarie heran und sagte bittend: „Nimm Schmuck für zwei Bäumchen mit — ich hole eines im Wald für uns ... ich möchte noch einmal Verlobung feiern — aber unter dem Christbaum, sie wird dann von Dauer sein, unsere Liebe ..."

Da konnte Annemarie nicht mehr anders, sie faßte diesen Lenz, der so offen sprach und bewies, daß er ihr vergeben hatte, um den Hals und gab ihm einen herzhaften Kuß.

Das Christkind kam zu der Schnitzerfamilie Erb, ganz unerwartet, denn die Kinder hatten das Erlebnis im Walde längst vergessen, unerwartet kam das Christkind in die ärmliche Stube der großen Familie, und während es das Christbäumchen anzündete und die Gaben aus dem Korbe packte, griff ihr Knecht Rupprecht in die Brieftasche und beschenkte Vater Erb so, daß er der Sorge eines bösen Winters enthoben war.

Heute aber geht es im Försterhause lebhaft zu, und der Förster und Vater Lenz ist sichtlich um viele Jahre jünger geworden, denn erst jetzt hat ihm die wahre Liebe ein spätes, aber dauerhaftes Glück gebracht.

Das Christkind als Freudenbringer am Heiligen Abend

Eine Weihnachtsskizze von Adolf Däster, Aarau.

Wie keine andere Jahreszeit mahnt uns Weihnachten, zumal heute, daran, daß wir nicht nur nehmen und ernten, sondern auch geben sollen. Aber: recht geben zu können, ist eine Kunst, die immer wieder gelernt sein will; mit einem bloßen Griff in die Tasche ist es eben nicht getan. Probieren wir es doch einmal, aus unserer eigenen, vielleicht wohlhabenden Hand mit aufrichtigem Sinne und warmer Menschenliebe eine von innerstem Herzen kommende Gabe in eine arme, kalte, frierende Hand zu legen. Vor einigen Jahren habe ich als Mitglied einer Jugendorganisation in einer größern Schweizerstadt am Heiligen Abend den Versuch unternommen, einige arme, kranke oder sonst in Not geratene Mitmenschen zu besuchen und ihnen einen kleinen Glanz der großen Weihnachtsfreude in ihr Herz hineinleuchten zu lassen. Mit einigen andern Kameraden bereitete ich unsern Weihnachtsgesang vor; wir kauften auf dem Marktplatz drei kleine Weihnachtsbäume, in verschiedenen Läden warme Kleidungsstücke, Eßwaren usw. Damit machten wir uns dann am Abend des 24. Dezember auf den Weg, um einige uns von einem Pfarramt besonders ans Herz gelegte Menschenkinder aufzusuchen und ihnen ein bescheidenes Christkind ins Haus zu bringen.

Wir wanderten mit unserer Bepackung und den Tannenbäumchen durch die verschneiten Straßen der Stadt bis in ein dunkles, schmales Gäßchen, wo zuoberst in einer bescheidenen Dachwohnung ein armes, altes Mütterchen wohnte, das zudem noch am Gehen stark behindert und damit fast immer ans Haus gebunden war. Vor der Tür der Wohnung sangen wir unser erstes Weihnachtslied: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit". Unterdessen hatte einer meiner Kameraden das Tannenbäumchen angezündet. Wie erfreut war das arme Mütterlein, als die Türe aufging, sie unsern Gesang hörte und der Lichterglanz ihr entgegenstrahlte! Schon vor einiger Zeit hatten wir Radiobastler ihr einen bescheidenen Radioapparat installiert, damit sie wenigstens die Predigten am Sonntag hören könnte. Das bedeutete für sie eine große Freude. Und nun heute das kleine Christbäumchen! Nochmals stimmten wir ein Weihnachtslied an, ein Kamerad las die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium vor. Zu den mitgebrachten Gaben legten wir noch

einige Franken für Heizmaterial, und dann ging's rasch die Treppen hinunter in ein anderes Gäßchen. Auch dort erstiegen wir verschiedene Treppen, bis wir das Ziel erreichten: eine kalte Dreizimmerwohnung, die von einem Vater mit drei Kindern bewohnt wurde, denen erst vor wenigen Wochen die Mutter weggestorben war. Nun mußten die Kinder ohne das ihnen sonst von der heimgegangenen Mutter geschmückte Weihnachtsbäumchen ins Bett. Der Vater weckte sie; die Augen der Kinder strahlten, als sie, fast wie in einem Traum, das Tannenbäumchen mit dem Kerzenglanz erblickten. Sie rieben sich die Augen und konnten sich nicht satt sehen. Wir durften sie alle beschenken. Die Kinder wurden so zutraulich, und sie froren nicht mehr an ihre nackten Füßchen vor lauter Freude. Auch ihnen sangen wir zwei frohe Weihnachtslieder. Der Vater sang sogar mit, und eine verstohlene Träne glänzte in seinen Augen. Er meinte, daß nur noch die gute Mutter fehle an diesem Weihnachtsabend; es wäre dann doppelt so schön gewesen! Gerne wären wir noch länger dageblieben. Aber wir hatten noch einen weitern, letzten Gang bevorstehend.

Das alte Haus, wohin wir gingen, lag in einem armen Arbeiterquartier draußen vor der Stadt. Nachdem wir in gewohnter Weise den Besuch mit einem Weihnachtsgesang eingeleitet und das Tannenbäumchen auf den Tisch des Stübchens gestellt hatten, führte uns die Bewohnerin, eine fromme Witwe, zu ihrem einzigen Kinde, einen zehnjährigen Buben, der seit einigen Wochen krank darniederlag. Oh, ihr hättet sehen sollen, wie die großen Augen des Jungen strahlten, als wir das Christbäumchen an sein Bett stellten und einige nützliche Gaben davor ausbreiteten! Nie werden wir den dankbaren Blick des kranken Knaben vergessen, als er uns seine weiße, abgezehrte Hand zum Dank entgegenstreckte. Seine Mutter hatte keine Worte mehr, aber ihre Augen sagten alles. — Nachdem wir noch einige Lieder gesungen, ging's nach Hause zurück. Alle meinten nachher, das sei der schönste Weihnachtsabend in ihrem Leben gewesen. Auch mir ist es gleich ergangen. Wir alle durften es erfahren, wie wahr das alte Bibelwort ist: „Geben ist seliger als Nehmen!" Nun, mein lieber Leser, bringe in dieser Weihnachtszeit einem Kranken eine kleine Gabe, sage einem Betrübten oder Einsamen ein freundliches Wort, und wenn sie dir die Hand drücken und in stiller Erkenntlichkeit dich anschauen, so wird es dir warm im Herzen werden, als wäre die liebe Gottessonne selbst drinnen. — Ja, was könnte seliger sein als andern Freude zu bereiten, als Tränen zu trocknen, Not zu lindern, Sorgen zu heben, Wege zu ebnen, Schwache zu stützen, Verirrte zurechtzuleiten, Gefallene aufzurichten. — Auf solche Weise kann uns die liebe Weihnachtszeit zum innern Gewinn und reichen Segen werden! —

Kleines Weihnachtslied

O Weg, den Könige ritten
im Glanz der heilgen Nacht,
stillglühende Hürdenfeuer,
du selige Hirtenwacht,

wie liegt ihr tot im Dunkel
und tief im tiefen Schnee!
Nicht eines Sterns Gefunkel
glimmt unserm bittern Weh.

Ein endlos Weinen schauert,
und draußen geht der Krieg,
am Herd die Sorge kauert. —
Wo, Herr, wo ist Dein Sieg?

Wo steht der Stall, wo schläft Dein Kind,
wo ist Mariens Tür?
Wir schrein in Nacht und bösem Wind:
Tritt, heiliger Stern, tritt du herfür.

Martin Schmid.